

1.Adventso. C 2021 Konrad

Ein gutes neues Jahr habe ich meinem Nachbar vor zwei Tagen gewünscht. Ganz verduzt hat er mich angeschaut.

Ein gutes neues Jahr können wir uns heute am 1. Adventsonntag wünschen. Denn für uns Christ*innen fängt ein neues Kirchenjahr an.

Sind wir überhaupt in einer Anfangs-Stimmung ?

Oder hält uns noch die Endzeitstimmung gefangen, die die biblischen Texte der letzten Wochen angesprochen haben und wie wir auch das heutige Evg. verstehen können ?

Nach den nebeligen Novembertagen tut es hoffentlich der erste Schneefall gut.

Er verheißt uns zwar noch mehr Kälte, aber auch eine vorweihnachtliche Stimmung, die heuer nicht mit einem Einkaufstrubel verbunden sein muss.

Alles beginnt mit der Sehnsucht – so die erste Zeile des Gedichts von Nelly Sachs, das uns heuer durch den Advent begleiten soll.

Alles beginnt mit der ersten Kerze, die wir heute entzündet haben.

Sie erinnert uns an den Anfang der Schöpfung und Gottes Ausspruch „Es werde licht“.

Jeder neue Tag beginnt mit dem ersten Strahl der Sonne am Horizont. Damit werden wir eingeladen, nicht liegen zu bleiben, sondern aufzustehen, uns zu erheben, dem neuen Tag und damit unserer Sehnsucht nach Heil und Leben eine Chance zu geben.

So beginnt auch ein neues Kirchenjahr mit der Sehnsucht, dass es gut, schön und heil werden kann.

Eine solche Sehnsucht erfüllt uns, wenn wir an das Corona-Virus und dessen immer noch anhaltende Verbreitung und eine neue Mutation denken.

Viele Monate haben wir auf eine Impfung und/oder ein Medikament geseht. Nun ist die Impfung in mehreren Varianten vorhanden und doch streiten wir über deren Sinnhaftigkeit, Verlässlichkeit und eine mögliche Verpflichtung dazu.

Solche Sorgen können unseren Alltag derzeit sehr stark lähmen. Dazu hören wir im heutigen Evangelium die folgende Ermunterung:

„Nehmt euch in acht, dass die Sorgen des Alltags euer Herz nicht beschweren“. Das heißt auch, nehmt euch in acht, nicht jede Sehnsucht allzu schnell wieder zu begraben.

Dazu passt auch die zweite Ermunterung im Evg.: *„Wacht und betet allezeit, damit ihr vor dem Menschensohn treten könnt.“*

Dementsprechend heißt es im Gedicht von Nelly Sachs:
Das ist des Menschen Größe und Not: Sehnsucht nach Stille, nach Freundschaft und Liebe.

Wir fangen heute am 1. Advent beim Adventritual am Beginn dieses Gottesdienstes einmal nur mit der *Stille* an: *„Ruhig werden. Schweigen. Ankommen“*
Wenn ich an manche Beichtgespräche im Aussprachezimmer und die hektisch aufgesagten Selbstanklagen mancher Christ*innen denke, dann überhöre ich oft die Details, worum

sich der oder die Beichtende gerade anklagt.

Ich spüre alleine seine/ihre Unruhe, die sich im Wortschall ergießt, und wünsche ihm oder ihr mehr Ruhe, mehr Langsamkeit, weniger Anspruchsdenken, mehr Gespür für die eigene Sehnsucht, für die nötige Stille.
Alles beginnt mit der Sehnsucht... Fing nicht auch Deine Menschwerdung Gott mit dieser Sehnsucht nach dem Menschen an ?

So schreibt und fragt Nelly Sachs.

Im heute gehörten Evangelium wird auf das Kommen des Menschensohns verwiesen, gerade zu einer Zeit, als *die Völker bestürzt und ratlos* sind.

Gerade wegen der Corona-Pandemie, aber auch wegen der Klimakrise können wir diese Endzeit-Beschreibung auf die aktuelle Situation beziehen, nicht um einen Untergang herbeizureden, sondern die gegenwärtigen Bedrängnisse wahr- und ernstzunehmen und zugleich auch unsere menschlichen Sehnsüchte

und das Kommen Gottes in jedem kleinen Funken Licht, in jedem Lichtblick Erlösung.

Im Evg. heißt es: „*Wenn dies beginnt, dann richtet euch auf und erhebt eure Häupter; denn eure Erlösung ist nahe.*“

Merken wir es noch, wenn etwas Neues beginnt, wenn sich eine bedeutsame Veränderung anbahnt, wenn etwas doch gut werden kann ?

Es liegt an uns, sich aufzurichten, das Haupt zu erheben, das *Sehnen tief in uns* zu spüren und damit *Gott nah zu sein*, wir wir im Lied gesungen haben.

Wir haben dabei auszuhalten, wenn diese Sehnsüchte nicht unseren Erwartungen gemäß erfüllt werden, zumindest nicht sofort und zur Gänze. Gott zeigt sich meist nur indirekt, nicht oft mit starkem Donnergrollen, sondern eher im leichten Säuseln des Windes, im menschlichen Antlitz, sei es von mir sehr nahestehenden, sei es im Fremden, im Armen, im Kind.

Nehmen wir zu Beginn der Adventszeit diese Ermutigung ernst.

Adventliche Menschen zu sein heißt, zu aller erst den Sehnsüchten trauen, der Stille Raum zu geben, wachsam, aufmerksam zu sein und kleine Geschenke des Neuanfangs anzunehmen.

Dann können wir die letzte Zeile des Gedichts als unser Gebet sprechen:

Lass unsere Sehnsucht damit enden, dich Gott gefunden zu haben.